

# Über Sinn und Methode einer Ordnungsethik

CHRISTOPH LÜTGE

*Korreferat zum Beitrag von Jochen Gerlach*

Ethik ist auf die Einzelwissenschaften, insbesondere auf die Ökonomik, angewiesen. Nur mit Hilfe der Einzelwissenschaften kann Ethik in den Interaktionsstrukturen der Moderne sinnvoll konzipiert werden.

Soweit stimmt offenbar auch J. Gerlach zu. Auch er betont die Rolle „erfahrungswissenschaftlicher Gewissheiten“ und gesteht der Ordnungsethik in dieser Hinsicht Stärken zu. Damit enden die Gemeinsamkeiten aber auch schon beinahe: Anders als in der Ordnungsethik will Gerlach die Integration von Ethik und Einzelwissenschaften nach einem Muster des Dialogs und der gegenseitigen Vermittlung gestalten. Im Folgenden werde ich erstens auf Gerlachs Verständnis der ökonomischen Fundierung der Ordnungsethik und zweitens auf seine Sicht des ordnungsethischen Ethik-Paradigmas eingehen.

## 1 Die einzelwissenschaftliche Fundierung der Ordnungsethik

Ordnungsethik baut wesentlich auf Methoden und Ergebnisse der Ökonomik auf, wie auch Gerlach betont. Allerdings muss dabei eine Konzeption von Ökonomik herangezogen werden, die sich vom traditionellen Verständnis dieser Disziplin gelöst hat: Ökonomik darf nicht als Bereichswissenschaft verstanden werden, die sich mit dem Bereich der ‚Wirtschaft‘ befasst, sondern muss vielmehr als allgemeine Theorie der Analyse von Situationen und Interaktionsstrukturen gesehen werden. Mehrere Stellen bei Gerlach legen nahe, dass er sich nicht wirklich von einem Bereichsverständnis der Ökonomik gelöst hat. Vor allem die Abgrenzung von vier Funktionssphären weist darauf hin, aber auch die Bestimmung einer sog. „Wirtschaftsphilosophie“ als Rahmentheorie für die Wirtschaftstheorie. Hier offenbart sich ein problematisches Verständnis von Wissenschaft, das die Wirklichkeit in einzelne Bereiche zerlegen und entsprechende disziplinäre Zuständigkeiten fein säuberlich voneinander abgrenzen will. Demgegenüber basiert ein modernes Wissenschaftsverständnis auf dem Gedanken, dass sich eine Wissenschaft adäquat nicht durch einen Wirklichkeitsbereich, sondern nur durch ihre *Methode* charakterisieren lässt. Man kann nicht a priori festlegen, auf welche Bereiche diese Methode anwendbar ist. Nur in dieser Weise wird das heutige Selbstverständnis der Einzelwissenschaften von der Wissenschaftstheorie angemessen eingefangen.

Zum Missverständnis von Ökonomik gesellt sich bei Gerlach ein zweites: Das Missverständnis von Interdisziplinarität: Er glaubt, sowohl seine eigene Kon-

zeption als auch die Ordnungsethik müssten für die interdisziplinäre Zusammenarbeit von Ethik und Ökonomik eine dominierende (oder korrelierende) Rahmentheorie annehmen. Dies ist jedoch – zumindest für die Ordnungsethik – nicht haltbar: Sie lässt interdisziplinäre Zusammenarbeit nur zu, wenn die Aussagen der einen Wissenschaft in die Aussagen der anderen *übersetzt* werden. Aussagen der Ethik müssen in Vorteilskalküle übersetzt werden, ökonomische Aussagen in die Sprache der Ethik<sup>1</sup>. Dabei ist keine weitere Rahmentheorie notwendig<sup>2</sup>, die einen „Dialog“ oder eine „Vermittlung“ zwischen den Disziplinen herstellt bzw. ein „wechselseitiges Bedingungsverhältnis“ thematisiert. Das ist gerade jener „Methodenmix“, jene untheoretische Betrachtungsweise, die nicht an die Einzelwissenschaften anschlussfähig ist.

Ein drittes Missverständnis betrifft ebenfalls die ökonomische Fundierung der Ordnungsethik: Gerlach bemängelt „Kurzschlüsse“ in Homanns Thematisierung des Verhältnisses von Modell und Realität. Tatsächlich vermischt er selbst aber ständig beide Ebenen, ohne die Methodologie der Ökonomik und Ordnungsethik wirklich nachzuvollziehen. Nur zwei Beispiele:

1) Der homo oeconomicus ist im ökonomischen Ansatz gerade keine „anthropologische Prämisse“ und kein „Menschenbild“. Er ist ein Analysekonstrukt zum Zweck des Institutionendesigns. Und Bildung und religiöse Einstellung lassen sich mit dem homo oeconomicus durchaus einfangen, wenn man sie in die Sprache der Ökonomik übersetzt, d.h. in Präferenzen und Vorteilskalküle einfügt.

2) Die These, die Ordnungsethik verkürze die Handlungsoptionen der Individuen, vermischt (Erklärungs-) Modell und Realität: *Jede* einzelwissenschaftliche *Erklärung* versucht gerade, Handlungsspielräume zu schließen und immer mehr Phänomene ohne Berufung auf Spielräume oder Willensfreiheit zu *erklären*. Dieses außerordentlich erfolgreiche Programm sollte nicht ohne Not aufgegeben werden.

## 2 Klärung der ordnungsethischen Ethikkonzeption

Gerlach betrachtet die Ordnungsethik als Substitutionsethik, weil sie – seiner Ansicht nach – Ethik durch Ökonomik substituieren. Das ist nicht richtig: Ökonomik ist nach Homann *Fortsetzung* der Ethik mit anderen Mitteln, aber nicht mit Ethik gleichzusetzen. Verändert wird lediglich das Ethik-*Paradigma*, hin zu einer Ethik mit ökonomischen Mitteln. Es geht dabei vor allem um die Überwindung des dualistischen Problemaufrisses, der Ethik *gegen* Ökonomik ausspielt. Ordnungsethik will nicht Ethik durch Ökonomik ersetzen, sondern die ursprüngliche – bei Adam Smith noch vorhandene – *Einheit* beider Disziplinen sichtbar machen. Nur mit einem solchen monistischen Verständnis lässt sich Ethik in den Strukturen der modernen Gesellschaft zur Geltung bringen; nur so kann Ethik Ergebnisse und Methoden der Ökonomik nutzbringend ver-

wenden. Wenn man wie Gerlach eine – als *Teil der Ethik* verstandene – Rahmentheorie als dominant gegenüber der Ökonomik postuliert, fällt man letztlich zurück in einen Dualismus – so sehr sich Gerlach auch bemüht, diese Konsequenz begrifflich zu umgehen.

Das hat mehrere Folgen: Zum einen ist man im Dualismus für die Rekonstruktion von Handlungen und Motiven angewiesen auf eine vortheoretische Phänomenologie; man kann die Ergebnisse der Ökonomik nicht mehr nutzen. Zum zweiten stellt sich das Problem, wie die ethische Verantwortung ins Spiel kommt. Bei Gerlach wird sie ganz offensichtlich *nachträglich* der ordnungsethischen Analyse ‚übergestülpt‘: Man verweist etwa auf im Modell nicht berücksichtigte Handlungsspielräume. Der monistische Problemaufriss hat demgegenüber den Vorteil, dass die ethische Verantwortung schon *im Modell*, in seinen Prämissen, *enthalten* und damit konsistent in den theoretischen Rahmen integriert ist. Ethische Verantwortung ist (paradigmatisch) in den Regeln und nicht in den Handlungen zu suchen. Gerade darin, dass die Handlungen (im Prinzip) von *Moral* entlastet werden, ist die *ethische* Vorzugswürdigkeit des ordnungsethischen Problemaufrisses zu sehen. Nur durch diese Entlastung kann die Marktwirtschaft ihre Leistungsfähigkeit entfalten und das Wohl aller fördern. Hier nachträglich Handlungsspielräume<sup>3</sup> reklamieren zu wollen, setzt die Chancen der Entlastung gerade aufs Spiel. Das gilt auch für den Versuch, nachträgliche „Kriterien der Vorzugswürdigkeit“ einführen zu wollen: Das einzige solche Kriterium in der Moderne ist die Zustimmung aller, ohne die Normen nicht implementierbar sind – und dieses Kriterium steckt wie die Verantwortung bereits in der Konstruktion des Modells.

Gerlach kennt aber offenbar noch andere Kriterien, denn seiner Ansicht nach können Normen unabhängig von ihrer Implementierbarkeit gültig sein. Zuständig für die Feststellung solcher Gültigkeit soll wohl die (theologische?) Ethik sein. Hierzu ist zu sagen: Normen können keinesfalls als *gültig* erwiesen werden, ohne dass Möglichkeiten ihrer Implementierbarkeit aufgezeigt worden sind („Sollen impliziert Können“). Doch Gerlachs Gedanke, dass es moralische Innovatoren gebe, die den Anstoß zu verbesserten „Anwendungsbedingungen“ lieferten, wird in der Ordnungsethik durchaus gedacht: Moralische Innovationen zählen zur „Heuristik“<sup>4</sup>. Heuristiken liefern Anstöße, Ideen, Visionen für die Weiterentwicklung der Regeln. Warum soll der homo oeconomicus, der unternehmerische Investitionen theoretisch konsistent tätigen kann, nicht auch in *Moral* investieren können<sup>5</sup>?

Es dürfte deutlich geworden sein: Ordnungsethik substituiert keinesfalls Ethik mit Ökonomik. Auch eine Ordnungsethik will Normen begründen (aber mit Vorteilen), auch eine Ordnungsethik kennt moralische Ideale (als Heuristik für Regeländerungen). Und ein solches Ethik-Paradigma kann sich sehr wohl auf

die philosophische Tradition berufen: etwa auf Hobbes, Spinoza, Hume oder Rousseau. Ökonomik setzt Ethik *fort*, ersetzt sie aber nicht.<sup>6</sup>

### 3 Konklusion

Die Konsequenzen des Gerlach'schen Problemaufrisses werden am Ende des Aufsatzes sichtbar: Die problematischen Prämissen schlagen sich nieder in einer handlungsethischen Konzeption mit anthropologischer Ethikbegründung, die „Personen als entscheidende Instanzen der gesellschaftlichen Institutionen“ ansieht. Dies ist genau jenes Problemverständnis, das zur Lösung der Probleme moderner Gesellschaften wenig beitragen kann, weil es in vormodernen Kategorien gedacht ist.

- 
- <sup>1</sup> *Nach* einer solchen Übersetzung ist auch die von Gerlach eingeforderte Kritik von Ethik an Ökonomik möglich, aber *nicht ohne* diese Übersetzung. – Als Beispiel für eine (von Gerlach geforderte) Rekonstruktion ‚in terms of ethics‘ sei exemplarisch verwiesen auf die ethische Begründung von Marktwirtschaft bei Homann/Blome-Drees, Wirtschafts- und Unternehmensethik, Göttingen 1992 49f.
  - <sup>2</sup> Man könnte hier die Wissenschaftstheorie ins Spiel bringen. Sie dominiert aber – nach dem heutigen wissenschaftstheoretischen Verständnis – keinesfalls die Einzelwissenschaften. Im Gegenteil, auch Wissenschaftstheorie wird in zunehmendem Maße naturalistisch, d.h. eng von den Einzelwissenschaften ausgehend, betrieben (vgl. etwa Kitcher, Philip (1993): *The Advancement of Science*, New York.).
  - <sup>3</sup> Handlungsspielräume dürfen nicht mit der Möglichkeit von Vorsprungsgewinnen verwechselt werden. Vorsprungsgewinne sind theoretisch als Suche nach Weiterentwicklungsmöglichkeiten für Regeln zu klassifizieren – als Heuristik. Handlungsspielräume jedoch haben mit Regeln primär nichts zu tun, sondern werden situationsabhängig für *Einzelhandlungen* verortet (etwa bei Steinmann, Horst; Löhr, Albert (1991): *Grundlagen der Unternehmensethik*, Stuttgart.).
  - <sup>4</sup> Sie werden also nicht nur als „Investitionen“ klassifiziert, was Gerlach als „ad hoc“ erscheint, weil nicht klar sei, unter welchen Bedingungen sie wirksam würden. *Doch*. Sie werden wirksam genau dann, wenn es gelingt, anreizkompatible Institutionen zu entwerfen und umzusetzen, die diese Investitionen einlösen.
  - <sup>5</sup> Vgl. Suchanek, Andreas (2001): *Ökonomische Ethik*, Tübingen.
  - <sup>6</sup> Im Übrigen ist Ethik für Homann nicht einfach eine Einzelwissenschaft mit spezifischer Methodik, denn es ist ja auch eine Ethik mit ökonomischer Methode möglich. Die Methode der Ethik ist somit auswechselbar (vgl. bspw. Homann, Karl (2002): *Vorteile und Anreize*, Tübingen.).

*Dr. Christoph Lütge, Universität München, Lehrstuhl für Philosophie und Ökonomik,  
E-Mail: [Christoph@Luetge.de](mailto:Christoph@Luetge.de)*